



Editorial

Kirsten  
Wagner

Das zweite Heft der *Dialoge über Gestaltung* widmet sich der künstlerischen Forschung. Dem Konzept der *Dialoge über Gestaltung* gemäß treffen theoretische und wissenschaftliche Beiträge auf gestalterisch-künstlerische Arbeiten, die am Fachbereich Gestaltung der Hochschule Bielefeld entstanden sind. Für die künstlerische Forschung ist diese Konstellation kennzeichnend. Doch was ist sie eigentlich: die künstlerische Forschung? Eine einfache Antwort auf diese Frage scheint es nicht zu geben. Ist deshalb die Frage falsch gestellt? Müsste eher nach den Praktiken und Methoden gefragt werden, die ein künstlerisches oder ein gestalterisches Tun zur Forschung machen? Ist die künstlerische Forschung lediglich ein Effekt der in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wissenschaftspolitisch verfolgten Akademisierung der Künste und des Designs? Oder ist sie den Künsten

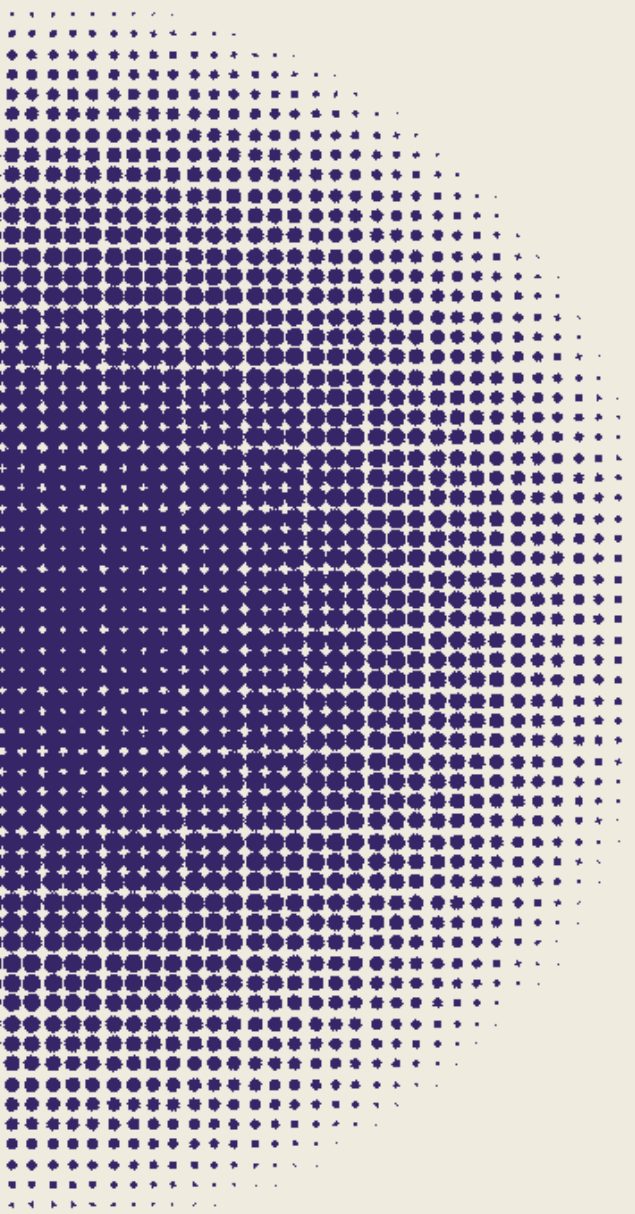
immer schon inhärent gewesen, ohne jedoch expliziert worden zu sein? Nimmt die künstlerische Forschung der Kunst ihre historisch zugeschriebene Interesselosigkeit als Voraussetzung ästhetischer Erfahrung? Worin bestehen die epistemologischen Unterschiede zwischen dem Forschungs- und dem Wissensbegriff im Design und in den Künsten auf der einen Seite, den Sozial- und Geisteswissenschaften sowie den Naturwissenschaften auf den anderen Seiten?

Die hier versammelten Beiträge gehen diesen Fragen auf unterschiedlichen Ebenen nach. Während Hannah Star Rogers aus der Perspektive der Art, Science, and Technology Studies das Verhältnis zwischen Kunst und Wissenschaft als ein symmetrisches Verhältnis ausweist und Kirsten Wagner der historischen Trennung beider Gebiete in der Moderne am Beispiel





der Schriften Gaston Bachelards nachgeht, setzen sich Timothy Ridlen und Jesko Fezer mit der historischen Methodenentwicklung im Design und in den Künsten der 1950er bis 1980er Jahre auseinander. Diese Entwicklung hat sich nicht jenseits wissenschafts- und gesellschaftspolitischer Machtstrukturen vollzogen, war anfangs vielmehr in jene Strukturen eingebunden, um sie später kritisch zu reflektieren. Dass trotz der brüchig gewordenen Grenzziehungen zwischen Kunst und Wissenschaft die künstlerische Forschung zumindest in Deutschland noch immer nicht fest im Feld akademischer Design- und Kunstausbildung etabliert ist, was allein die begrenzten Möglichkeiten für künstlerisch forschende Dissertationsvorhaben demonstrieren, verdeutlicht das Manifest von Anke Haarmann. Als Künstler unternimmt wiederum Christian Doeller eine praxeologische Reflexion wissenschaftlicher Forschung. Sein Beitrag – wie auch der künstlerische Beitrag von Sonja Mense zu Flechten – zeigt die Nähe und zugleich kritische Distanz zu den Methoden und Instrumenten wissenschaftlicher Laborforschung. An die Stelle einer die Phänomene analytisch sezierenden und zurichtenden Praxis, mit der eine Dekontextualisierung und daraus



resultierende Verfügbarkeit der untersuchten Gegenstände einhergeht, tritt in den Künsten eine ganzheitliche, verschiedene Sinne wie auch soziale, technologische und ökologische Kontexte einbeziehende Forschungspraxis. Hieran schließt das von Jana Sehnert mit dem Klangkünstler Till Bovermann geführte Interview an. Die Arbeit von Laura Hiebert vermittelt einen multi-modalen, synästhetischen Zugang zu Bewegtbildern, deren Wahrnehmung durch Tastempfindungen beeinflusst wird. Die prozesshafte, nicht linear, dafür iterativ und in Schleifen sich vollziehende Entwurfspraxis ist das Forschungsthema von Sarah Fyrguth. Sie hat zu einem Buchobjekt geführt, dessen Inhalt und Form diese Prozessualität von Gestaltung abbilden. Tastend und suchend schließlich die zeichnerischen Entwürfe von Lukas Engelbrecht, die das Entwerfen selbst zum Thema haben.

Die Übersetzungen des Themenheftes der *Dialoge über Gestaltung* zur künstlerischen Forschung gehen auf Vivien Tran zurück. Das Gestaltungskonzept des Heftes wurde von Alina Suchan entwickelt und zusammen mit Lukas Engelbrecht, Violeta Ilic, Felix Keis, Leonie Knapp und Jana Sehnert umgesetzt. Kernelement des Gestaltungskonzeptes ist der Punkt als kleinste grafische Einheit. Die rhythmischen Setzungen und kompositorischen Anordnungen der Punkte in Verbindung mit den beiden eingesetzten Farben variieren von Beitrag zu Beitrag. In der relationalen Lage der Punkte zueinander und ihren Dimensionen drücken sich die in den Beiträgen herausgearbeiteten Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Interaktionen zwischen Kunst und Wissenschaft aus.

Die Herausgeber:innen, Oktober 2025

**Further information on the rights to text and  
images can be found in the imprint of our website.**

kirsten.wagner@hsbi.de

Kirsten Wagner

www.hsbi.de

H'S'BI'

Text: Kirsten Wagner  
Layout: Alina Suchan